

Um Gipfelerlebnisse geht es heute im Predigttext aus dem Matthäusevangelium 17, 1-9:

Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: *Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.* Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: *Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!* Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: *Steht auf und fürchtet euch nicht!* Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: *Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.*

Liebe Gemeinde, die Berge faszinieren uns Menschen wahrscheinlich, seit es Berge und Menschen gibt. Heinrich Harrer, der Bergsteiger, der als erster die Eiger-Nordwand bezwungen hat, beschreibt es so: „Wenn man klettert, ist der Geist völlig klar, frei von allen Verwirrungen, voll konzentriert und plötzlich erscheint einem das Licht viel intensiver, die Klänge reicher. Man ist erfüllt von der tiefen und mächtigen Gegenwart des Lebens. Das fühle ich sonst nur in wenigen Augenblicken.“

Wer auf einen Berg steigt, erlebt etwas Besonderes. Und viele, die das schon einmal erlebt haben, schwärmen davon. Vom Gefühl der Freiheit. Vom Überblick, den man da oben gewinnt – und das nicht nur optisch. Da oben auf dem Gipfel steht man „über den Dingen“. Man spürt, wie klein man selbst ist und wie winzig die Sorgen sind, sie da unten im Tal noch so groß und bedrohlich schienen. Und man kommt vom Berg als ein veränderter Mensch wieder herunter. Dieses Bergerlebnis ist ein ganz besonderes Phänomen. Und so ein bisschen davon können sogar solche Flachlandtiroler wie wir mitbekommen, wenn uns in den Alpen eine Seilbahn zu den Gipfeln hinaufbefördert.

Da ganz oben, dem Himmel viel näher, der Erde entrückt, da haben drei Jünger Jesu, Petrus, Jakobus und Johannes, ein ganz besonderes Gipfelerlebnis. Fernab des Gewühles in den galiläischen Dörfern erleben sie Jesus ganz anders: Ein himmlisches Licht umgibt sie, Jesus strahlt wie das Licht selbst. Und im Schein dieses Lichtes erkennen sie Mose und Elia. Und: hier oben wird es endlich offenbar: Jesus ist der Sohn Gottes. Wie die einstmals so großen Helden Elia und Mose wurde er von Gott gesandt. Dieses Bergerlebnis lässt keinen Platz für Zweifel. Der Glaube wird so glasklar wie die Luft dort oben. Alle offenen Fragen haben sich erledigt.

„Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen“ schärft Jesus ihnen ein. Er weiß, dass das Erlebte in ihnen arbeitet, sie verändert. Und dass sie am liebsten jedem davon erzählen würden. Aber auch, wenn sie zunächst schweigen – dieses Gipfelerlebnis werden sie ihr Leben lang nicht vergessen. Und sie kommen als veränderte Menschen von diesem Berg wieder herunter.

Gipfelerlebnisse sind wertvoll. Auch wenn wir wohl kaum so etwas erleben, wie die drei Jünger. Dabei brauchen wir nicht mal unbedingt einen Berggipfel dazu. Besondere Erfahrungen, bei denen man spürt, dass sie herausragen aus dem alltäglichen Allerlei das sind Gelegenheiten, die man ergreifen kann, um, manchmal auch ganz kleine Gipfelerlebnisse zu genießen. Situationen, in denen man sein Leben mit einmal ganz anders spürt, Erlebnisse, bei denen man Abstand gewinnt von den täglichen Sorgen und Fragen. Hoch-Zeiten, von denen man als ein anderer wieder in den Alltag zurückkehrt.

Ich habe überlegt: Als sich nach zwei Jahren Verspätung dann endlich im letzten Jahr zwölf junge Frauen aus unserem Kirchenkreis auf den Weg nach Namibia machen konnten, da war das bestimmt so eine Zeit. Der Gegenbesuch, die Rückbegegnung des Projektes *#thisisme* in Otjiwarongo – vielleicht haben sie den begeistertsten Bericht darüber im Gemeindebrief gelesen: 32 Frauen, ein Bus, tausende Kilometer, 100 neue Lieder und ein nervenstarker Busfahrer... Die vielen Eindrücke dort in Namibia, fröhliche Gemeinden, deren Kirchen bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Gottesdienste, die für die Menschen das Zentrum der Woche waren, zu denen sie oft auch eine Stunde lang zu Fuß unterwegs waren. Zu sehen, mit wie wenig man auskommen und glücklich sein kann.

Endlos viele Eindrücke aus einer anderen Welt, die die jungen Frauen aus Wesel und Tecklenburg dann später sicherlich verändert und bereichert aus dem Flugzeug wieder haben aussteigen lassen.

Und auch für die Menschen in Otjiwarongo: in Khorixas, Omaruru und Sesfontein, war es bestimmt eine Besonderheit: Nach mehr als zwei Jahren Pause jetzt endlich der Gegenbesuch aus Deutschland. Kräfte werden mobilisiert, ein Programm wird erarbeitet. Endlich wieder Kontakt, es bewegt sich etwas. Und die Freude und Fröhlichkeit der intensiven Begegnungen wird sicher für alle Teilnehmerinnen unvergesslich bleiben. Hoch-Zeiten, Gipfelerlebnisse. Die brauchen wir Menschen immer wieder. Für uns und auch für unseren Glauben. Solche Gipfelerlebnisse halten länger vor, als man denkt. Vielleicht merken wir es selbst gar nicht so sehr, wie unsere Mitmenschen es an uns beobachten: Wenn der alte Presbyter mit leuchtenden Augen erzählt, wie es damals war, als man die Kirche renovierte, und alle zusammen geholfen haben. Sogar der *So+So* ist gekommen, obwohl der doch fast nie in der Kirche war, aber trotzdem hat er beim Streichen geholfen und seinen ganzen Kittel eingesaut – Mensch, das war schon eine tolle Zeit. Oder die Großmutter, die von der Aushilfe beim Pflegedienst so schwärmt. Im letzten Sommer ist die für zwei Wochen gekommen. Die hat sich ganz viel Zeit genommen, hat immer ihr die Tageslosung vorgelesen und ein Gebet gesprochen. Und die konnte so richtig gut zuhören. Das war eine schöne Zeit. Vielleicht erleb ich's nochmal, dass sie mal wieder zum Aushelfen kommt...

*Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.* Liebe Gemeinde, der Wunsch, solche Zeiten immer zu haben, sie zu konservieren, den kannten schon die drei Jünger auf dem Berg. Wenn es nach Petrus gegangen wäre, dann säßen sie noch heute da oben. Aber Jesus geht doch mit ihnen wieder hinab in den Alltag.

Da kommen auch wir nicht drum herum: Gipfelerlebnisse sind eben selten, sind ein Geschenk, aber kein Dauerzustand. Damit müssen wir leben. Die Struktur des Lebens, wie des Glaubens, ist eben doch so, dass das Besondere das Besondere ist, und der Alltag die Grundlage bildet.

So ... jetzt käme eigentlich der Abschnitt der Predigt, der Ihnen sagen soll, wie wichtig es ist, nicht abzuheben, sondern den Alltag jenseits der Höhepunkte wertzuschätzen. Aber ich glaube, dass ich Ihnen da gar nicht so viel zu sagen brauche, denn Alltag, den haben Sie ja alle genug, und der Niederrheiner ist im allgemeinen ja auch recht gut in der Lage, sich mit dem ganz normalen grauen Alltag anzufreunden.

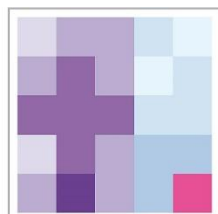
Das gilt erst recht für den, der wer wie ich aus Westfalen stammt und damit traditionell eher ein Defizit im Bereich der Bergerlebnisse haben soll. *Ekstase, schwärmen, geistig abheben...* das ist uns Westfalen nicht so sehr ins Herz gelegt. Der Westfale ist da eher vorsichtig. Vielleicht ahnt er: Für Gipfelerlebnisse muss man Bergsteigen, und man braucht Mut, auch im übertragenen Sinne. Da muss man etwas riskieren: Nicht Kopf und Kragen, aber manchmal doch auch mal eine Enttäuschung, dass man etwas Besonderes gewagt hat, und es dann doch nicht gelungen ist.

So oder so: Wer es wagt, mit einem bestimmten Anliegen immer wieder Gott mit seinen Gebeten in den Ohren zu liegen, der riskiert zwar auch, dass seine Hoffnung dann vielleicht enttäuscht wird. Aber er hat die Chance, dass am Ende dieses mühsamen Weges das Gipfelerlebnis liegt, dass sein Gebet erhört wurde.

Das sind dann die Momente, wo man platzen könnte vor Freude, weil man Gottes Nähe spürt. Und das wiegt so manche Enttäuschung, die man auch erlebt hat, auf.

Und man kommt zurück als veränderter Mensch – auch als Westfale – und als Niederrheiner sowieso.

Evangelische  
Kirchengemeinde  
Schermbeck



Evangelische  
Kirchengemeinde  
Drevenack